

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 8

Artikel: Wendezeit : wo bleibt der Pfingstgeist in den Heimen?
Autor: Brunner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Wendezeit: Wo bleibt der Pfingstgeist in den Heimen?

Wenn diese Arbeit im Fachblatt erscheint, liegen die Pfingsttage schon eine geraume Weile zurück. Der Alltagsgeist hat den Pfingstgeist ebenso rasch überholt, wie die aufrüttelnden, mahnenden Capra-Worte in seinem Buch «Wendezeit» ... seinerzeit ein Bestseller! Weihnachtsgedanken, Osterfreude und Pfingstgeist scheinen ebenso wenig in unserer Zeit Platz zu haben, wie die Wendezeit-Gedanken.

Der Pfingstgeist ist uns heutigen Menschen sowieso reichlich suspekt. Er lässt sich nicht berechnen; wirtschaftliches, geschäftliches Rechnen verträgt sich schlecht mit ihm. Wir sind (zumeist) schaffende Menschen von heute. Die Devise der meisten Menschen heisst: *Arbeite heute – lebe morgen!*

Leider ist auch die Heimarbeit von diesem *Job-Denken* nicht verschont geblieben! Pfingstgeist als Geist der Zwischenmenschlichkeit, der Treue, der Liebe, der Zärtlichkeit, der Vertrauen schaffenden Geborgenheit, in der sich die anvertrauten, aber auch die helfenden Menschen wohl fühlen, scheint ein Relikt vergangener Jahre, Jahrzehnte zu sein. Leider verrät sich dadurch die Heimarbeit selber. Sie degradiert das Heim zur Anstalt, das Daheimsein zur Verwahrung. Die mühsam befolgten Forderungen von C.A. Loosli und der Heimkampagne aus dem Jahre 1968 geraten in Vergessenheit oder werden vom heutigen Zeitgeist (vielleicht besser Zeit-Ungeist) als veraltet beiseite geschoben, ignoriert, belächelt. Pestalozzi, Hanselmann, Moor, Lutz, Montalta, Maria Egg, um nur einige Pioniere zu nennen, sind ebenso ausser Kurs geraten wie eben der biblische, christliche Pfingstgeist. Ist diese «*Abwendezeit*» aber nicht vielleicht die Ursache für die vielerorts festgestellte Misere in sogenannten modernen, aber auch älteren Heimen ohne sichere Leitgedanken, ohne Leit- oder/und Vorbilder?

Beispiele aus dem täglichen Leben mögen diese Gedanken beleuchten.

Bei Schwierigkeiten wird das Kind zur Verfügung gestellt!

Menschen, die in Heimen nacherzogen, nachgeschult oder therapiert werden, besitzen zumeist gewisse Schwierigkeiten: Wahrnehmungsstörungen, Lernbehinderungen, Milieuschädigungen usw., so auch Walter K.: Sauerstoffmangel bei der Geburt – Vater schlägt den Säugling – Mutter und Vater überlassen ihr Kind abends oft sich selber – Walter schreit stundenlang – Mutter tobt und schlägt Walter blau – Walter pisst vom Balkon auf die Strasse hinunter – er wird ins Bett gebunden, wenn die Eltern ins Kino gehen. Wundert es jemanden, wenn Walter schliesslich «versorgt» werden muss? Wundert es jemanden, wenn alle diese «Untaten» des Kleinen nicht von einem Tag auf den anderen verschwinden? Die Lehrerin scheint Verständnis zu haben. Er soll sich «erholen» dürfen. Doch der Knabe missversteht das Anerbieten und produziert sich immer mehr. In der Gruppe (eher Pfadigruppe als Familie) steigert er sich in eine wahre Freiheits- und Betriebsamkeits-

Euphorie hinein: Schliesslich ist er nicht mehr zu halten, nicht mehr zu bändigen, nicht mehr ansprechbar – so schwierig, dass er das Heim wechseln muss.

Wo blieb der Pfingstgeist, der Geist der Treue, der Geist des Akzeptierens, der Geist des helfenden und doch konsequenten Engagements der Erzieher? Vier Erzieher vermögen Walter in der Gruppe von insgesamt 8 Kindern nicht zu führen, nicht zu ertragen. Warum haben sie nicht nachgeforscht, was Walter wirklich braucht? Haben sie ihre Tätigkeit hinterfragt? Haben Erzieher und Lehrer überlegt, was eine Heimplazierung für den labilen Walter bedeutet? Abschieben! Nicht gern haben! Ihn nicht ernst nehmen! Haben diese Heimitarbeiter das Urgebot ihres Christseins vergessen: «Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan»? Konnte ihnen der Champagner wirklich schmecken nach der wieder eingelebten Ruhe?

Bei Schwierigkeiten wird gekündigt

Entweder Walter oder ich ... sagte ein Erzieher! Walter wurde umplaziert, und kurze Zeit später ging der Erzieher, weil er an einem anderen Ort mehr verdiente! Viele Heime leiden unter *Personalmangel*, und viele Mitarbeiter nutzen «die Gunst der Stunde» weidlich aus: Sie stellen Forderungen, und werden diese nicht erfüllt, verlassen sie die ihnen anvertrauten (wehrlosen) Menschen, die dadurch ein weiteres Mal die Wankelmütigkeit von Mitmenschen erleben und ent- und getäuscht in aggressive oder depressive Stimmungen verfallen.

Problemlösungen werden durch Kündigungen umgangen. Der anvertraute Mensch erlebt Untreue – der Pfingstgeist ist unmodern, Treue, Standhaftigkeit oder gar Verzicht auf (egoistische) Besserstellung sind Worte ohne Inhalt; christliches Engagement ist eine veraltete und überholte Tugend. Ob in solchen Fällen das Herz nicht ein bisschen lauter klopfen könnte?

Schwierigkeiten werden ignoriert, verschwiegen, verheimlicht!

Pfingstgeist beinhaltet Ehrlichkeit, Offenheit, gegenseitiges Vertrauen.

Kurt W. ist auf der Kurve, und Mary ist ausser sich. Sie schlägt um sich und beleidigt verbal alle ihr in die Nähe kommenden Menschen, derweilen Franz dazu die Fäuste braucht, und Steffi ihrem Erzieher Weinflaschen stiehlt. Eigentlich weiss niemand davon, und doch wissen es alle ... alle Kinder und recht viele Erwachsene. Man munkelt. Man vermutet, und nur wenige wissen es genau. Doch aus irgendwelchen Überlegungen heraus wird alles geheim gehalten. Wie würden wohl Versorger reagieren? Was würden Eltern zu solchen Verwahrlosungserscheinungen im Heim sagen? Zumindest gegen aussen, gegenüber der Gesellschaft, den vorgesetzten Behörden und den Kontrollorganen möchte man

mit reiner Weste dastehen, und dazu ist es eben notwendig, dass solche «Geheimnisse» geheim bleiben, damit kein Geschwätz entsteht. Wer kann da noch von gegenseitigem Vertrauen reden? Gegenseitige Information ist gerade in Heimen für die Zusammenarbeit und den Vertrauensaufbau oberstes Gebot. Wie können Menschen Vertrauen gewinnen, wenn Gerüchte, Andeutungen, Vermutungen, Gemunkel alle und alles verunsichern? Je mehr Offenheit, desto mehr Vertrauen.

Ohne gegenseitiges Vertrauen ist keine Geborgenheit und kein Daheim möglich! Ohne Vertrauen, ohne Liebe, ohne Pfingstgeist geht es nicht, geht nichts zwischen den Menschen; Freude, Liebe und Vertrauen öffnen die Herzen und lassen Brücken bauen von Mensch zu Mensch!

Wenn wir einander sehen könnten,
so wie wir sind,
in der Höhe und Tiefe,
wie wir nun einmal sind,
die wir miteinander leben müssen,
die wir doch aufeinander angewiesen sind,
wenn wir einander wirklich sehen würden,
dann würde Gesellschaft zu Gemeinschaft zusammenwachsen,
weil alle Menschen im Gleichen sich treffen müssten, nämlich im Mensch-Sein.

Wenn wir uns gegenseitig ansprechen könnten
und verstehen würden, was der andere meint,
wenn jeder sagen dürfte, was er zu sagen hat
und keiner sich hinter List und Lüge verstecken könnte,
wenn wir voreinander nichts mehr verbergen könnten,
nicht aus Angst und nicht aus Schlaueit,
nicht aus Herrschsucht und nicht aus Augendienerei.

Wenn wir einander hören und erhören würden,
entstünde aus Gesellschaft
endlich jene Gemeinschaft, in der es sich schöner
und leichter und froher leben liesse.

(R. Thalmann)

Wenn dieser Geist aufleben würde, entstünde aus der Anstalt ein Heim, wären die Menschen in diesem Heim nicht nur versorgt, sondern liebevoll umsorgt, geborgen, daheim.

Hans Brunner

Buchbesprechung

Privat geboren für öffentliches Leben

Hüttenmoser, Marco; Baumgarten, Heinz Hermann (Hrsg.):
Privat geboren für öffentliches Leben.

Ein Vergleich familiärer und ausserfamiliärer Lebensräume.

Internationale Gesellschaft für Heimerziehung.

Akten des Jubiläumskongresses 1988 in St. Gallen.

Zürich/Schweiz, FICE-Verlag 1989. 259 Seiten. Fr. 27.50.

Nun liegt der Bericht des unter dem Präsidenten Professor Dr. Heinrich Tuggener (1982–1988) vom 20.–23. September 1988 an der Hochschule St. Gallen/Schweiz abgehaltenen und von der FICE-Schweiz organisierten Jubiläumskongresses zum 40jährigen Bestehen der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung (FICE) vor. Er wurde von 500 Teilnehmern aus den west- und osteuropäischen Ländern sowie aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Israel besucht.

Der Band enthält alle Referate, Workshops und Berichte der Arbeitsgruppen zum Kongressthema: «Privat geboren für öffentliches Leben? Ein Vergleich familiärer und ausserfamiliärer Lebensräume.»

Dieser Fragestellung wird unter den Themenkreisen

- I. Familie – Familienpflege – Heimerziehung
- II. Familie – Ideal oder nostalgisches Relikt?
- III. Die Dynamik zwischenmenschlicher Beziehungen in Familie und Heim
- IV. Beziehungsnetz – Erziehungsräume
- V. Wem gehört das Kind? Das Kind im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Familie

aus interdisziplinärer Sicht nachgegangen. Jedem Referat ist eine Zusammenfassung in englischer, französischer und deutscher Sprache beigegeben.

Es folgt die Bibliographie «Heim und Familie im Vergleich» mit vorausgehendem Kommentar, die in einem Unterabschnitt allein drei Dutzend Titel zur «Situation und Geschichte in der Schweiz» umfasst. Die ausschliesslich in englischer Sprache abgedruckten 15 Workshops behandeln Einzelfragen aus den Niederlanden, den Vereinigten Staaten, aus Kanada und Israel. Der Anhang enthält die Adressen der Hauptreferenten, der Seminarleiter, der Referenten der Workshops, der Herausgeber sowie die Anschriften der FICE-International, der FICE-Nationalektionen, der Ehrenpräsidenten und Ehrenmitglieder, der Finanzkontroll-Kommission und der FICE-Dolmetscherinnen.

Der vorliegende Kongressband ist das Ergebnis eines intensiv und sorgfältig vorbereiteten Prozesses. Die Themenkreise wurden anhand eingehender Literaturrecherchen herausgearbeitet.

Wenn es dem Leser gelingt, Familie und Heim in einem konstruktiven Sinne miteinander zu vergleichen und nach neuen Möglichkeiten des gegenseitigen Verständnisses vorzudringen, wird der Kongresszweck erfüllt und zugleich ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Bewältigung des nicht immer einfachen Verhältnisses zwischen Familie und Heim geleistet.

Möge dieser Kongressbericht die Aktualität des gewählten Generalthemas bezeugen und bei den Lesern eine gute Aufnahme und Verarbeitung zum Wohl der in ausserfamiliären Lebensräumen betreuten jungen Menschen finden!

FICE-Verlag, Hallwylstrasse 72, CH-8004 Zürich,
Tel. 01 241 88 81.

REDI AG
*Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser*

— Wir erarbeiten für Sie
die Lohnabrechnungen.
Sie sparen Zeit und
profitieren von unserer
grossen Erfahrung.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21